



Im Grubenackerquartier in Zürich-Seebach prallen Gegensätze aufeinander. Bald könnten die Familiengärten im Vordergrund verschwinden. Madlaina Perl (kleines Bild) kämpft im Vorstand der IG Grubenacker gegen das geplante Bauprojekt an der Thurgauerstrasse.

Bilder: JS

# Herbststurm über Seebach

**Urnengang** Am 29. November entscheiden die Stadtzürcher auch über die Zukunft der letzten grossen Baulandreserve der Stadt in Zürich-Seebach. Gegen das Bauprojekt regt sich im Quartier erbitterter Widerstand. **Von Jan Strobel**

Von der kleinen Anhöhe im Grubenackerquartier in Zürich-Seebach schweift der Blick über Familiengärten, über Bäume in herbstlicher Pracht, Gemüsebeete und lauschige Veranden. Unten, beim ehemaligen Schützenhaus, präsentiert sich die alte Kastanie in lodernnd gelbem Blättergewand. Ein Moped knattert gemächlich durch die Strasse, vorbei an den Einfamilienhäuschen, dem «Globus Heimeli» aus den frühen 1930er Jahren. Erstellt hatte sie damals das Warenhaus Magazine zum Globus als Eigenheime ab Stange, Einrichtung inklusive.

Doch diese Vorstadtidylle, sie hat auch eine andere Seite. Drüben, hinter der dicht befahrenen Thurgauerstrasse, ragt der Leutschentower in die Höhe, daneben die mächtigen Türme der Wohnsiedlung Wolkenwerk. Für Verdichtungsplaner ist dieses Stadtgebiet ein Eldorado. In den Gärten und an den Zäunen der Grubenackersiedlung indessen hängen Transparente, die zeigen, dass hier etwas aus dem Lot zu geraten droht. «Mir wänd, dass es guet chunnt» oder «Zürich rücksichtslos verdichten?» ist da zu lesen. Auf einem der Transparente überragt ein signalrotes Hochhaus übermächtig kleine schwarze Häuschen. Ein Koloss, der alles erdrückt, aber sich gleichzeitig zum «i» in der Parole

«Nein» formt. Es ist ein unmissverständliches Bekenntnis, das die meisten Bewohner des Grubenackerquartiers miteinander vereint. Sie kämpfen in der IG Grubenacker für eine «quartierverträgliche Bauplanung» und gegen den Gestaltungsplan Thurgauerstrasse, über den die Stadtzürcher Stimmberechtigten am 29. November zu befinden haben (siehe Box auf der rechten Seite). Mit der Vorlage entscheiden die Zürcherinnen und Zürcher über eines der komplexesten und grössten Bauvorhaben der letzten Jahre, eines, welches das Gesicht und den Charakter von Zürich-Nord als urbanes Quartier noch einmal grundlegend umpflügen könnte.

Der Gestaltungsplan berührt dabei sensibelste und hochemotionale Themen. Es geht darum, was auf der letzten grossen Baulandreserve der Stadt entstehen, wie das Credo der baulichen Verdichtung in die Zukunft getragen werden soll. Die Vorlage wirft auch ein Licht auf den Konflikt, in dem die in der Gemeindeordnung verankerte Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus mit den Ansprüchen von Anwohnern und gewachsenen Quartierstrukturen kollidiert. Und nicht zuletzt spielt auch die Klimadebatte mit dem Schlagwort der «Hitzeinseln» ihre Rolle.

Auf der Anhöhe über den Familiengärten steht Madlaina Perl. In den sonnigen Herbsthimmel zeichnet die studierte Geografin, die seit 13 Jahren im Grubenackerquartier lebt und sich im Vorstand der IG engagiert, ein Szenario, wie es ihrer Einschätzung nach hier der einst aussehen könnte, würde der Gestaltungsplan an der Urne durchkommen. Wie ein gigantischer Riegel soll der neue Quartierteil mit seinen 700 gemeinnützigen Wohnungen, Gewerbe- und Dienstleistungsflächen, einem Schulhaus und einem öffentlichen Quartierpark entlang der Thurgauerstrasse vor die alten Häuschen zu stehen kommen. Als Marksteine könnten ein Hochhaus mit maximal 70 Meter Höhe und zwei weitere Türme mit je 60 Meter Höhe entstehen. Rund 1800 Menschen sollen künftig hier leben.

## Verpasste Chance?

Für die IG Grubenacker sind diese Pläne «nicht zielführend». Madlaina Perl spricht von einer «Betroffenheit» im Quartier und auch von einer «verpassten Chance», in diesem wichtigen Stadtgebiet etwas «wirklich Wegweisendes» zu realisieren. Manche der IG-Mitglieder befürchten, es könnte hier mit den Jahren

eine neue Banlieue wie etwa in Paris entstehen. Die Rede war auch schon von «Gigantismus» und einer «Europaallee für Arme». Mit der geplanten Riesensiedlung würden, so die Befürchtung der IG, zwei voneinander getrennte Welten geschaffen: an der Thurgauerstrasse die neue Überbauung als massiver urbaner Block, dort die über Jahre gewachsene Siedlung, eingezwängt zwischen Bahnlinie und Grubenackerstrasse. «Die bestehenden Strukturen», meint Madlaina Perl, «spielen für die Stadtplaner schlicht keine Rolle. Sie orientieren sich an der bereits verdichteten Seebacher und Oerliker Umgebung». Eine solche «massstabslose» und «anonyme» Stadtplanung atme, sind die Gegner der Vorlage überzeugt, den Geist der 1970er-Jahre.

Ein Fragezeichen setzt Madlaina Perl auch hinter die geplante Dienstleistungs- und Gewerbenutzung entlang der vierspurigen Thurgauerstrasse, selbst mit der vom Gemeinderat überwiesenen Forderung einer Abklassierung. «Uns erscheint es utopisch, dass hier dereinst eine Flaniermeile entstehen wird», meint sie. «Die Strasse ist alles andere als attraktiv, und es gibt aktuell nur wenig Gewerbe, das hier wirklich Kundenschaft anzieht. Die Fitnessstudios funktionieren und dann natürlich